



Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter, lieber Herr Scherrer,
sehr geehrter Herr Notar Reisser,
liebe Handwerkskolleginnen und -kollegen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zur konstituierenden Sitzung der Vollversammlung der Handwerkskammer Reutlingen heiße ich Sie alle sehr herzlich willkommen. Ich darf insbesondere diejenigen unter Ihnen sehr herzlich begrüßen, die heute das erste Mal an einer Vollversammlung teilnehmen. Es hat einen Generationswechsel im Parlament des Handwerks gegeben, das ja das oberste Gremium der handwerklichen Selbstverwaltung ist. Sie haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, also eine wichtige Aufgabe übertragen bekommen.

Mein besonderer Gruß gilt darüber hinaus unseren Ehrengästen. Als Vertreter des Wirtschaftsministeriums begrüße ich Herrn Ministerialrat Bernd Scherrer sowie den Leiter unserer Vollversammlungswahl Herrn Rechtsanwalt und Notar Friedrich Reisser. Besonders herzlich grüße ich unseren Ehrenpräsidenten Günther Hecht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
wir haben heute einige wichtige sachliche Themen auf der Tagesordnung. Darüber haben wir uns in den Vorbesprechungen ausführlich ausgetauscht. Im Zentrum der heutigen Vollversammlung stehen jedoch Neuwahlen und die Verabschiedung der ausscheidenden Mitglieder der letzten Vollversammlung. Herr Dr. Eisert wird Sie darüber hinaus unter dem noch über die Aufgaben der Vollversammlung der Handwerkskammer informieren.

Doch zuvor darf ich ihn bitten, kurz die Beschlussfähigkeit der Vollversammlung festzustellen und im Anschluss danach freuen wir uns über das Grußwort des Wirtschaftsministeriums, das Sie, sehr geehrter Herr Scherrer, heute an uns richten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Handwerkskolleginnen und -kollegen,
trotz des umfangreichen Programms erlauben Sie mir bitte in der gebotenen Kürze einen kleinen Rückblick auf die vergangenen 15 Jahre meiner Amtszeit. Ich darf Ihnen versichern, dass ich nur einige – wenn auch wesentliche – Punkte streifen werde, denn in der heutigen Zeit ist der Blick nach vorn wichtiger.

Gleich zu Beginn meiner Präsidentschaft – einer Zeit, in der unsere Betriebe noch über 6.000 Lehrlinge ausbildeten und jährlich über 500 junge Menschen die Meisterprüfung ablegten – neigte sich das Jahr 1999 seinem Ende entgegen, und wir lebten alle in der großen Sorge, ob denn unsere Kalender und alle daran hängenden technischen Versorgungseinrichtungen den Wechsel in das neue Jahrtausend überstehen – oder alles auf „null“ zurückgesetzt würde. Der Sprung ins neue Millennium verlief so komplikationslos wie jeder andere Jahreswechsel zuvor.

Nicht aber für das Handwerk, war doch die erste Attacke der Politik gegen uns, die ich in meinem neuen Amt erleben musste, im April 2000 die Herausnahme des Trockenbaus aus der Handwerksordnung durch ein Spezialgesetz. Obwohl die Rechtsprechung diesen Bereich bis dahin stets dem Stuckateur- und Zimmererhandwerk zugeordnet hatte. Der Gesetzgeber war unbeeindruckt vom erst kurz zurückliegenden Großbrand am Düsseldorfer Flughafen, für den der unsachgemäße Einbau von Trockenbau- und Dämmungselementen ursächlich war. Der

Politik kam damals eines zugute, ja lieferte ihr Oberwasser: die Uneinigkeit im Handwerk selbst, vor allem unter den Verbänden, wer denn nun den Trockenbau für sich allein würde reklamieren dürfe...

Das war für mich ein Beispiel das sich so nicht wiederholen darf, zeigte es doch, wozu es führt, wenn wir im Handwerk nicht einig sind, wenn sich Verbände untereinander streiten, wenn Innungen und Kreishandwerkerschaften die gute Arbeit der Kammern schlecht reden usw. usw. – Die Politik, liebe Kolleginnen und Kollegen, nutzt das gnadenlos aus.

2004 war dann das Jahr, das den während meiner Amtszeit nach meiner Einschätzung entscheidendsten Einschnitt für das Handwerk mit sich brachte: Mit der Novellierung der Handwerksordnung veränderte sich das Umfeld für das Handwerk spürbar. Für 53 Gewerke wurde die Meisterpflicht gestrichen, und darüber hinaus wurde eine so genannte Altgesellenregelung im zulassungspflichtigen Handwerk eingeführt. Die gelockerten Zulassungsvoraussetzungen für Existenzgründungen im Handwerk führten dazu, dass die Betriebszahlen vor allem in den zulassungsfreien Gewerben der Anlage B1 bei uns im Kammerbezirk seither deutlich angestiegen sind. Diese Gründungsdynamik ist alles andere als stabil: ihr stehen in den meisten Fällen ebenso viele Löschungen gegenüber, was allein die Arbeit in unserer Handwerksrollenabteilung in den letzten Jahren stark verändert hat.

Das betrüblichste: Neue Arbeitsplätze wurden deswegen jedoch nicht geschaffen. Auch auf die Ausbildungszahlen hat sich diese Steigerung der Betriebszahlen jedenfalls nicht ausgewirkt. Viele dieser Gründer beuten sich als Soloselbständige selbst aus, der Umsatz auf die Stunde gerechnet beträgt oft nur die Hälfte des kommenden gesetzlichen Mindestlohnes. Mit Unterpisangeboten wird zunächst der Markt verzerrt, die tarifgebundenen alteingesessenen Meisterbetriebe haben extreme Biaternachteile.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, an der Basis und selbst in den Organisationen wird oft behauptet, hier hätten die Kammern geschlafen. So weit hätte es nie kommen dürfen, diese Reform hätte man verhindern müssen. Richtig ist: wir haben damals noch Schlimmeres verhindern können. Es wird oft vergessen, dass der damalige für die Reform der HwO-Novelle zuständige SPD Abgeordnete Christian Lange aus Schwäbisch Gmünd eine Änderung favorisierte, nach der nur noch zehn Gewerbe in der Anlage A und somit zulassungspflichtig geblieben wären. Wir konnten das immerhin noch abwehren, so dass dort am Schluss 41 verbleiben konnten.

Auch ist daran zu erinnern, dass die HwO-Novelle ein Bestandteil von Gerhard Schröders „Agenda 2010“ war. Deutschland galt damals als der „kranke Mann“ Europas, die Wirtschaft stagnierte und die Arbeitslosenzahl war extrem hoch. Die damalige Koalition aus SPD und Grünen war nun der irrigen Auffassung, durch eine weitgehende Liberalisierung der Handwerksordnung könne man den vielen arbeitslosen Industriearbeitern eine Perspektive zur Unternehmensgründung geben, die man mit staatlicher Förderung (Überbrückungsgeld, Existenzgründungszuschuss für Ich-AG, Einstiegsgehalt usw.). Unsere Warnungen, dass dies ein ganz falscher Weg ist, der zu eine verhängnisvollen Dequalifizierungsspirale führt, wurden überhört, werden aber heute in praktisch allen Untersuchungen zur Entwicklung in den B1-Gewerben bestätigt.

Unser Ziel jedenfalls muss es deshalb weiterhin sein, mehr qualifizierte Existenzgründer für das Handwerk heranzuziehen. Alle unsere Erfahrungen in den vergangenen Jahren haben jedenfalls gezeigt, dass nur diese qualifizierten Existenzgründer für Beschäftigungsverhältnisse und mehr Ausbildungsplätze sorgen. Die erneute Stabilisierung der Meisterzahlen in diesem Jahr lässt mich zumindest hoffen, dass die Notwendigkeit von Qualifikation wieder deutlich mehr ins öffentliche Bewusstsein gerückt ist.

Der nächste Paukenschlag war dann das Ergebnis der ersten PISA-Studie, in der vor allem den Hauptschulabsolventen, in Deutschland eine verheerende Kompetenzschwäche in fast allen elementaren Fächern attestiert wurde. Hierauf musste das Handwerk eine Antwort formulieren. So hat eine gründliche Analyse des ersten PISA-Test in



einer Abhandlung des BWHT von vor über 10 Jahren zu den Forderungen geführt, dass wir ein längeres gemeinsames Lernen brauchen, individueller fördern müssen und für frühzeitige Berufsorientierung sorgen müssen. Diese Überlegungen zu einer „neuen Bildungsarchitektur“, so war man schon damals der Auffassung, werde womöglich auch eine andere Schulstruktur erfordern, an deren Ende ein zweigliedriges System stehen müsse.

Ich war auf diesem Gebiet auch lange eher konservativ und tat mich nicht leicht mit diesen auf den ersten Blick zum Teil revolutionär anmutenden Vorschlägen der Fachabteilung des BWHT. Je länger ich aber im Amt als Kammerpräsident und ab 2005 auch als Landwerkspräsident fungierte, umso war ich gezwungen, mich mit den knallharten Daten und Fakten der Schulentwicklung und der Schülerzahlen zu befassen und umso mehr leuchtete mir der Handlungsbedarf ein.

Ich will eines deutlich sagen: wir müssten uns nicht mit Schulstrukturmodellen und Lehrplanreformen befassen, wenn der Staat das fertigbrächte, was wir uns wünschen und dringend brauchen: eine ausreichende Zahl an ausbildungsreifen jungen Menschen, die ihren beruflichen Werdegang im Handwerk starten. Wenn das staatliche System hier aber keine Antworten geben kann oder will, müssen wir auf die drängenden Fragen die aus unserer Sicht richtigen Antwortvorschläge formulieren. Und das haben wir getan – immer demokratisch legitimiert in unseren Gremien. Und ich räume dabei ein: der Spagat, dass Schulpolitik nicht allein Bildungs-, sondern auch Standortpolitik ist, ist kein einfacher. Hier ist die Interessenlage nicht immer deckungsgleich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ab der zweiten Hälfte 2008 wurden wir dann vor eine neue Herausforderung gestellt, die wir uns ein Jahr zuvor so noch nicht so vorstellen konnten. Ich meine die größte Wirtschaftskrise der vergangenen Jahrzehnte. Das Handwerk kam – zumindest in einigen Bereichen – mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein.

Für einzelne Branchen – so schien es damals zumindest – gingen wir allerdings davon aus, dass es wahrscheinlich Jahre dauern würde, bis sie wieder Anschluss finden. Wenn wir uns jedoch die konjunkturelle Entwicklung der letzten Jahre anschauen, dann müssen wir feststellen, dass sich alles jedoch zum Positiven gewendet hat. Von den damaligen Konjunkturprogrammen mit ihren höheren Schwellenwerten für beschränkte Ausschreibung hat auch das Handwerk in unserem Kammerbezirk spürbar profitiert.

Lassen Sie mich bitte noch eine Bemerkung aus dem Umfeld der Finanzkrise machen. Die soziale Marktwirtschaft hat durch die Finanzkrise einen Riss bekommen. Die Menschen verstehen nicht, dass sich einige Wenige an den Finanzmärkten bereichert haben, während die kleinen und mittleren Unternehmen sowie die Arbeitnehmer die Folgen jetzt ausbaden müssen.

Bei Situationen wie diesen muss ich immer an ein Beispiel denken, das Ludwig Erhard – der Begründer der sozialen Marktwirtschaft – angeführt hat. Ludwig Erhard hat davor gewarnt, den Staat vom Schiedsrichter zum Mitspieler mutieren zu lassen. Ich bin der Meinung, dass der Staat seine Aufgabe als Regelsetzer und Schiedsrichter entscheidener wahrnehmen muss, statt als Akteur ins Wirtschaftsgeschehen einzugreifen. Die Wirtschaftskrise hat eine Verschwendung von Steuergeldern in bisher nicht gekanntem Ausmaß nach sich gezogen. Diesen Trend gilt es umzukehren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

einen guten Ruf hat das deutsche Handwerk in weiten Teilen der Bevölkerung immer noch, doch es wird häufig als nicht zukunftsnahe wahrgenommen. Damit sich das ändert, hat das deutsche Handwerk im Januar 2010 eine aufwändige bundesweite Imagekampagne mit Plakaten und Anzeigen in Tageszeitungen sowie einem Kino- und Fernsehspot gestartet. Insbesondere jungen Menschen soll die Kampagne vermitteln: „Dieser Wirtschaftszweig ist

zeitgemäß und viel moderner als Du glaubst.“ Zudem wird stets daran erinnert, welch starker Motor für die deutsche Wirtschaft die fast eine Million Handwerksbetriebe sind.

Ausschlaggebend für diesen Schritt waren die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa im Jahr 2008. Demnach unterschätzen viele – vor allem junge Deutsche – die Bedeutung und Attraktivität des Handwerks. Um dem entgegenzuwirken soll die Imagekampagne das Handwerk als modernen, innovativen und facettenreichen Wirtschaftsfaktor darstellen.

Entwickelt wurde die Kampagne von der Berliner Agentur Scholz & Friends, die unter anderem auch die Baden-Württemberg-Kampagne „Wir können alles. Außer Hochdeutsch.“ konzipiert hatte. Die Agentur will auf kreative Weise deutlich machen, dass eine Welt ohne Handwerk nicht vorstellbar ist. Die Kampagne soll das Bild des Handwerks an die moderne Realität anpassen und die Vielfalt dieses Wirtschaftszweiges aufzeigen. Vor allem will sie Jugendlichen die Realität des Handwerks nahe bringen und sie für die Individualität der Produkte und Dienstleistungen begeistern. Um das zu erreichen, leistet die Kampagne Aufklärungsarbeit.

Nach den ersten fünf Jahren gab es einen Wechsel bei der Agentur, die die Kampagne für weitere fünf Jahre fortführen soll. Der Name der Agentur ist „Heimat“, die den Akzent jetzt noch mehr auf die Jugend legen will. Die ersten Planungen wurden kürzlich vorgestellt, und wir werden sehen müssen, wie sich die neue Kampagne – nachdem der neue Imagefilm nicht überall auf Zustimmung gestoßen ist – weiter entwickeln wird.

Und als wirklich letzten Punkt will ich noch ein Thema ansprechen, das auch mit Image zu tun hat: Wir wollen die Handwerkskammer als Dienstleister noch weiter stärken und ausbauen. Dazu gehört bereits jetzt schon zum Beispiel das Starter-Center, das den bürokratischen Aufwand für Existenzgründer deutlich verringert. Dazu gehört aber auch die Vielzahl an Informationsveranstaltungen, die wir seit einigen Jahren unter anderem unter dem Titel „Handwerk lädt ein...“ anbieten. 21 Veranstaltungen waren es zum Beispiel alleine im vergangenen Monat.

Ich war in all den Jahren meiner Amtszeit bemüht, zusammen mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Kammer die Qualität der Dienstleistungen kontinuierlich zu verbessern. Und ich meine, das ist uns recht gut gelungen; die besten Beweise sind für mich die hohe Nachfrage nach Beratungs- und Dienstleistungen unseres Bereichs Fort- und Weiterbildung, der Unternehmensberatung und unserer Rechtsberatung. Lassen sie mich mit ironischem Augenzwinkern hierzu anmerken: wenn vor allem Geschäftsführer von Kreishandwerkerschaften diese Leistungen mit am regelmäßigsten abrufen, dann müssen sie doch gut sein...

Aber ich sagte vorhin: „kontinuierlich zu verbessern“. Das heißt wir haben es mit einem dynamischen Prozess zu tun, der nie abgeschlossen sein kann, nämlich dem „Kontinuierlichen Verbesserungsprozess“. Er verläuft umso erfolgreicher, je mehr das diejenigen, die die Dienstleistungen gegenüber unseren Betrieben zu erbringen haben, verinnerlichen und umsetzen.

Es gehört aber auch zur Arbeit der Handwerkskammer, dass wir noch stärker darum werben müssen, die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der gesetzlichen Zugehörigkeit aller Handwerksbetriebe (sogenannte „Pflichtmitgliedschaft“) jedem einzelnen Handwerker zu verdeutlichen. Denn wir haben es hier mit einem wichtigen Stück wirtschaftlicher Selbstverwaltung zu tun, mit Aufgaben, die ansonsten von staatlichen Behörden übernommen werden müssten. Und das geht nur, wenn alle davon Betroffenen einer solchen Einrichtung angehören.

So aber haben wir Handwerker in den entscheidenden Gremien sitzen, die die Politik der Kammer mit gestalten können. Und dieses „mit gestalten“ möchte ich ausdrücklich hervorheben. All diejenigen, die in den unterschiedlichen Gremien der Handwerkskammer ehrenamtlich tätig sind – denken Sie allein an die zahllosen Mitglieder unserer Prüfungsausschüsse –, tun dies nicht wie ein Aufsichtsrat in einer Aktiengesellschaft, sondern sie sind Teil



der Kammer und vertreten diese mit nach Außen. Das sollte jeder bedenken, der in unsere Gremien gewählt wurde.

Es gäbe noch so viele Meilensteine aus meiner Amtszeit zu erwähnen, etwa wie sehr uns die Diskussion um erneuerbare Energien und Energieeffizienz wichtige Zukunftsfelder, aber auch extreme betriebliche Herausforderungen beschert hat. Oder das Dickicht von EU-Richtlinien in dieser Zeit, das uns den betrieblichen Alltag allzu oft erschwert. Das wäre aber eine ganze Menge, und die Zeit hierfür steht mir heute Nachmittag nicht zur Verfügung.

Glauben Sie mir hierbei aber eines: wir können da nicht immer alles verhindern, aber oft zumindest das Schlimmste für unsere Betriebe. Das geht nur mit einer geballten Interessenvertretung auf Landes-, Bundes- und Europalebene. Und sie ist nur dann erfolgreich, wenn diejenigen, die diese Interessenpolitik vortragen, deutlich machen können, dass sie eine Million deutscher Handwerksbetriebe im Rücken haben.

Ich danke Ihnen herzlich für die Unterstützung meiner Arbeit, die ich aus Ihrer Mitte in all den Jahren erhalten habe. Manche begleiteten mich von der ersten Stunde meines Präsidentenamtes hierbei positiv-kritisch und dennoch wohlwollend. Ihnen sei besonderer Dank. Ihnen, den Mitgliedern der alten wie der neuen Vollversammlung alles, alles Gute, vor allem eine stets glückliche Hand bei den Entscheidungen für das Handwerk unserer Bezirke. Begegnen Sie auch bitte der Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Wohlwollen, Unterstützung und sachlicher Kritik, wo es geboten ist, aber auch mal mit Lob, wenn Sie etwas gut und gelungen fanden. Es sind Menschen, die alle – zumindest fast alle – ihr bestes tun.

Ich darf nun zu Tagesordnungspunkt 4 überleiten und dem vom Vorstand der Handwerkskammer Reutlingen bestellten Wahlleiter, Friedrich Reisser, Rechtsanwalt und Notar, das Wort erteilen, und ihn um seinen Bericht über das Ergebnis der Kammerwahlen bitten.

(Übergabe an Friedrich Reisser, Rechtsanwalt und Notar)

(Übernahme wieder durch Präsident Möhrle)

Als letzten Schritt im Rahmen des Wahlverfahrens muss nun ein Beschluss der Vollversammlung entsprechend Paragraph 100 HWO über die Feststellung der Rechtmäßigkeit der Kammerwahlen 2014 erfolgen. Die Wahlprüfung hat keinerlei Beanstandungen in formaler und materieller Hinsicht ergeben.

Der Beschlussvorschlag lautet daher:

Die Gültigkeit der Wahl der Mitglieder der Vollversammlung der Handwerkskammer Reutlingen entsprechend der Bekanntmachung vom 20. Juni 2014 in der DHZ-Ausgabe 12/2014 nach § 100 HWO wird festgestellt.

Stimmen Sie diesem Beschluss zu?

Abstimmung

Wenn ja: Damit ist die neue Vollversammlung konstituiert



Bevor wir nun zu der Neuwahl der Organe der Handwerkskammer Reutlingen kommen, wird Sie Hauptgeschäftsführer Dr. Eisert über die Aufgaben und die Rechtsstellung der Vollversammlung informieren [TOP 5].

(Rede Hauptgeschäftsführer Dr. Eisert)

(anschließend wieder Übernahme durch Präsident Möhrle)

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt 6 – Neuwahl der Organe der Handwerkskammer Reutlingen.

Bevor jedoch der Wahlleiter festgestellt wird, wird Ihnen der stellvertretende Hauptgeschäftsführer Neth die Wahlregularien erläutern. Ich darf mich jetzt sehr herzlich für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit in den vergangenen fünfzehn Jahren bedanken.
